

Predigt am Gründonnerstag, 6. April 2023 Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf (SELK)

Lukas 22,39-46:

³⁹ Jesus ging nach seiner Gewohnheit hinaus an den Ölberg. Es folgten ihm aber auch die Jünger. ⁴⁰ Und als er dahin kam, sprach er zu ihnen: Betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt! ⁴¹ Und er riss sich von ihnen los, etwa einen Steinwurf weit, und kniete nieder, betete ⁴² und sprach: Vater, willst Du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern Dein Wille geschehe! ⁴³ [Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte ihn. ⁴⁴ Und er geriet in Todesangst und betete heftiger. Und sein Schweiß wurde wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen.] ⁴⁵ Und er stand auf von dem Gebet und kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend vor Traurigkeit ⁴⁶ und sprach zu ihnen: Was schlaft ihr? Steht auf und betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallt!

Liebe Gemeinde, eine merkwürdige Stimmung war das an diesem Abend. Sie hatten gerade noch seinen Eintritt in den Ruhestand gefeiert. Es hatte ein großes Essen gegeben. Frühere Kollegen und Weggefährten hatten ihre große Anerkennung zum Ausdruck gebracht und gute Wünsche und Geschenke für den weiteren Weg weitergegeben. Die Wünsche aus der Familie klangen da schon gedämpfter. Da war nicht viel von der neuen Freiheit die Rede, von Reisen und Zeit für die Enkelkinder und seine Hobbies. Denn seine Frau und seine Kinder wussten, dass ihm am nächsten Tag eine große Darmoperation bevorstand. Auch er selbst war nicht gerade euphorisch bei seiner Abschiedsfeier gewesen, versuchte aber doch, Haltung zu bewahren und sich nichts anmerken zu lassen. Doch als alle Gäste gegangen waren und allmählich Ruhe einkehrte, konnte er sich nicht mehr halten. Die Angst vor der OP, vor den Schmerzen und den möglichen Folgen übermannten ihn. An Schlaf war in dieser Nacht nicht zu denken.

Die Situation bei Jesus war sicher noch um einiges dramatischer. Was da Schreckliches vor ihm lag, war ja keine schicksalhafte Entwicklung wie bei einer Krankheit. Wenn seine Widersacher ihre Pläne geändert hätten oder wenn diese Pläne vereitelt worden wären, dann hätte er den weiteren Verlauf des Passafestes uneingeschränkt mit seinen Freunden genießen können. Doch Jesus weiß: Das wird nicht passieren, und seine Freunde ahnen es zumindest. Es ist die Zeit der Anfechtung, der Angst vor dem, was aller Voraussicht nach passieren wird. Von „Todesangst“ ist hier die Rede, auf griechisch „agonía“ (v. 44). Dieses Wort kommt im ganzen Neuen Testament nur an dieser Stelle vor. Bei uns sagt vielleicht jemand: „Ich sterbe vor Angst.“ Bei Jesus äußert sich diese Angst sogar körperlich. Lukas berichtet von Schweiß, der wie Blutstropfen zur Erde fällt. Jesus ist dem Zusammenbruch nahe. Schon im Voraus durchleidet er hier, was ihm in wenigen Stunden bevorsteht. Dabei verbindet sich diese Angst zugleich mit der Versuchung, sich dieser Bedrohung irgendwie zu entziehen. Es geht also um die Frage: **Wie können wir als Christen in Anfechtungen bestehen?**

I.

Die erste Antwort lautet: Vorbereitet. Wenn ich vor großen Aufgaben und Herausforderungen stehe, mache ich vorher einen Plan. Für alle Fälle habe ich auch noch einen „Plan B“, falls der erste nicht so funktioniert, wie ich mir das vorgestellt habe. Ich schaue, wo Schwierigkeiten lauern und wo sich Probleme abzeichnen. Ich überlege, welche Mittel ich habe und was ich tun kann. Ich versuche, die Situation nüchtern, realistisch und besonnen einzuschätzen.

Diese Dinge könnte man alle auch in Handbüchern für Manager lesen. Hier aber geht es nicht nur um irgendwelche Aufgaben und Probleme. Hier geht es darum, darin den Willen Gottes zu erfüllen. In jedem Falle dort kommt etwas Wesentliches hinzu: Ich muss mit Widerstand rechnen. Ich muss davon ausgehen, dass auch mir Böses widerfährt. Das Leben ist kein Ponyhof und kein Wunschkonzert. Als Christen ist uns nicht verheißen, dass wir wie auf Rosen durchs Leben gehen. Zeiten der Finsternis gehören dazu.

Bei Jesus steht die Nacht zugleich für das Böse und die Gottlosigkeit. Der Verräter ist bereits unterwegs. In seinem korrumpierten Sinn für Gerechtigkeit hat er Recht und Ordnung verdreht, um Jesus ans Messer zu liefern. Und das ganz ohne große Gewissensbisse! Lukas schreibt: Der Teufel war in Judas gefahren (22,3). Er sieht in ihm keine anonyme Größe, sondern eine Macht, die planvoll ihre widergöttlichen Ziele verfolgt. Diese Macht ist auch eine Realität bei uns heute. Immer deutlicher steht uns vor Augen, wie an vielen Stellen die Wahrheit verdreht und Menschen manipuliert werden, damit Recht und Ordnung, Liebe und Mitgefühl verschwinden. Die Mittel dieser Macht sind Drohungen, Lügen, Vorwürfe, Einschüchterungen, aber auch faszinierende Täuschungen und falsche Versprechen. Sie kennt unsere Schwachstellen genau und ist bereit, sie jederzeit gnadenlos auszunutzen. Gerade wenn es darum geht, auf Gottes Wegen zu bleiben, sind wir sehr attraktive Angriffsziele. Und genau das erfährt Jesus hier.

Wenn wir also fragen: Wie können wir als Christen in Anfechtungen bestehen? dann lautet die erste Antwort: Vorbereitet! Rechne damit, dass dir Böses widerfährt! Sei nüchtern, besonnen, realistisch! Als Jesus seine Jünger losschickt, gibt er ihnen mit auf den Weg: „*Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Darum seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben*“ (Mt. 10,16). Wir sollen uns der Situation also weder dumm noch hinterlistig stellen. Manches können wir durch vorausschauendes Handeln in den Griff bekommen. Aber natürlich ist auch nicht alles planbar. Und noch ein bisschen komplizierter wird es, wenn wir begreifen, dass manche Probleme uns unausweichlich treffen werden – egal wie gut wir vorbereitet sind! Was, wenn Gott uns Schwierigkeiten verordnet? Was, wenn er will, dass wir leiden, weil es zu seinem Plan mit uns gehört, etwas Besseres und Wichtigeres zu erreichen?

II.

Das ist ja genau das, was Jesus da im Garten Gethsemane erfährt. Mit allem, was er sagte und tat, war er ganz auf den Wegen Gottes geblieben. Wer so lebt wie er, dem ist doch versprochen, dass Gott ihm „*Barmherzigkeit erweist*“ (5. Mose 5,10), dass er es ihm „*wohlgehen lässt und alle Feinde vor ihm verjagt*“ (5. Mose 6,18f). Doch was Jesus in dieser Nacht und am folgenden Tag erfährt, ist das glatte Gegenteil. Er wird enden wie ein von Gott Verfluchter (5. Mose 27,26). Wie soll man da nicht an der Liebe und Treue Gottes irrewerden? Wie können wir als Christen solche Anfechtungen bestehen? Die zweite Antwort lautet: im Gebet.

Jesus zieht sich zurück, „*einen Steinwurf weit*“, wie Lukas erzählt (v. 41). Während Matthäus und Markus berichten, dass er Petrus und die beiden Söhne des Zebedäus zur Unterstützung mitnahm, ist Jesus hier ganz allein. Dabei kann es durchaus von Vorteil sein, wenn wir uns in solchen Situationen anderen Mitchristen anvertrauen und ihre Hilfe in Anspruch nehmen. Sie können uns die Lasten zwar nicht abnehmen, aber sie können uns beistehen. Sie können für uns sprechen, wenn uns die Worte versagen. Sie können uns vergewissern, dass Gott uns nicht vergessen hat und uns nicht bestrafen will. Sie können mit uns aushalten und tragen und uns einfach spüren lassen: Du bist nicht verlassen und allein. Meist ist ja der erste Schritt, um in solchen Anfechtungen Schiffbruch zu erleiden, der aus der Gemeinschaft heraus: Menschen tauchen unregelmäßig im Gottesdienst auf, ziehen sich innerlich zurück, beten weniger und sagen es keinem, rutschen in eine Krise und meinen, diese Krise allein meistern zu müssen.

Wenn Lukas hier schreibt, dass Jesus sich „*einen Steinwurf weit*“ von seinen Freunden losgerissen hat, dann will er betonen, dass er sich ganz allein diesem Kampf stellt. Offenbar ist auch von den anderen Jüngern keine Hilfe zu erwarten. Doch da, wo alle unsere Möglichkeiten an ihr Ende kommen, hat Gott immer noch Mittel und Wege. In dieser Zuversicht liegt ja die große Hoffnung des Gebetes. Gott weiß „*Wolken, Luft und Winden / Wege, Lauf und Bahn*“ zu geben (ELKG² 544,1). Da kann er uns auch Wege aus der tiefsten Angst und Bedrohung bahnen.

Doch um den inneren Kampf kommt auch Jesus nicht herum. Auch er würde sich dieser Situation am liebsten entziehen. Es gibt wenige Stellen in den Evangelien, wo er uns

menschlich so nahe kommt. Man spürt buchstäblich seine Angst, die Panik vor dem, was da an Furchtbarem auf ihn zukommt. Da zeigt der Sohn Gottes, dass er zugleich wahrer Mensch ist. So erfährt er am eigenen Leibe, wie es uns in solchen Situationen geht, und kann uns verstehen.

Doch er weicht dem Willen Gottes nicht aus und flieht nicht. „Vater, willst Du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!“, betet er (v. 42). Trotz aller Verzweiflung und Angst ist es sein größtes Anliegen, den Willen Gottes zu erfüllen. Dabei unterscheidet sich Jesus völlig von dem unbedachten Enthusiasmus eines Petrus. Er ist total realistisch und weiß: Er soll von Gott zum Sündopfer gemacht werden. Die ganze Schuld dieser Welt soll auf ihn geladen werden. Vor ihm liegen nicht nur diese Qual, diese Entehrung und diese Schmerzen. Manchmal versuche ich, mir vorzustellen, was die Eltern empfinden, wenn ihr Kind getötet wird. Da kann ich vielleicht eine kleine Ahnung davon bekommen, was es für Gott bedeutet, sich seinen Sohn vom Herzen zu reißen, und was es für den Sohn bedeutet, sich um unser Willen auf diesen Weg einzulassen. Doch im Gebet siegt die Liebe zum Vater und zu uns und das Vertrauen in einen Gott, der im Augenblick so grausam und rätselhaft erscheinen mag, über die Angst und Verzweiflung. Der Kampf ist zwar noch nicht überstanden, aber die Gewissheit behält die Oberhand: Am Ende wird Gott alles zum Guten wenden – für Jesus und für uns.

III.

Zuguterletzt ist aber auch Jesus nicht ganz allein. Zwar haben seine Freunde ihn nicht unterstützt, sondern sind eingeschlafen. Es scheint, als hätten sie unter der Last der Umstände und der Traurigkeit über das, was jetzt bevorstand, Trost im Schlaf gesucht. Offenkundig aber war das kein geeigneter Weg, um in den Anfechtungen zu bestehen, im Gegenteil. Die kommenden Ereignisse trafen sie völlig unvorbereitet, sodass sie hektisch und unangemessen reagieren: Sie greifen zum Schwert und wollen die Situation mit Gewalt lösen. Und am Ende fliehen sie alle. Die Verhaftung Jesu wird für sie zur Versuchung, der sie alle unterliegen.

Wie können wir als Christen da besser bestehen? Dritte Antwort: In der Verbindung mit Gott und mit anderen Christen. Jesus erfährt Hilfe durch einen Engel vom Himmel (v. 43). Nur Lukas erzählt das, und einige Handschriften haben das sogar weggelassen, wohl weil es ihnen als gotteslästerlich erschien, dass Jesus da „himmlischen Beistand“ brauchte. Das war ihnen anscheinend allzu menschlich. Doch ich finde das gerade wichtig und tröstlich. Denn alleine haben wir in den großen Anfechtungen tatsächlich keine Chance. Ohne den Gottesdienst und die Gemeinschaft mit anderen Christen können wir den Kampf auf Dauer nicht bestehen.

Zuguterletzt ist auch Jesus nicht ganz allein. Gott stärkt ihn am Tiefpunkt, und auch wir dürfen als seine Kinder darauf vertrauen. Doch es sind nicht die himmlischen Heerscharen, die Jesus da zu Hilfe kommen. Gott setzt seine Engel nicht als Armee mit Waffengewalt ein, wie es der Teufel vorschlug, um ihn aus dieser Situation herauszuretten. Ein einzelner Bote Gottes kommt, um Jesus zu stärken für den schweren Weg.

Dieser Bote Gottes kann für uns manchmal ein Mitschick sein, der wahrnimmt, wie es uns geht, uns anspricht und Anteil nimmt und uns der Nähe und Liebe Gottes versichert, der mit uns und für uns betet. Dieser Bote kann auch der Pastor sein, der mich stärkt mit dem Leib und Blut dessen, der genau weiß, wie es mir geht, der noch Schlimmeres als ich durchlitten hat, es aber im Vertrauen auf Gott auch überwunden hat und mir mit seiner Kraft jetzt beisteht. Es mag sein, dass auch mir der schwere Weg nicht erspart bleibt. Aber ich bin auf ihm nicht allein. Gott stärkt mich durch seine Gaben und seine Boten. So können wir als Christen in Anfechtungen bestehen: vorbereitet, im Gebet und in Verbindung mit Gott und mit anderen Christen. Amen.

© Pfr. Gerhard Triebe

ELKG² 408,1+4+10 (Jesu Kreuz, Leiden und Pein = EG 78)

Bibeltexte: © Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart